

Osternacht 2012

Das Lied „*Freiheit*“ von Marius Müller-Westernhagen, komponiert im Jahr 1987, hatte es damals geschafft, mit wenigen Worten das Lebensgefühl einer ganzen Generation zum Ausdruck zu bringen. „*Freiheit, Freiheit, ist das Einzige, was zählt.*“ Viele werden sich noch daran erinnern: Das Lied war sozusagen die Hymne der Wende von 1989, die Hymne des Mauerfalls, der Befreiung von Millionen DDR-Bürgern aus einem System, das die Freiheiten der Menschen massiv einschränkte.

Die Euphorie von damals ist nach der Grenzöffnung schon bald wieder verflogen. Man hat gemerkt: Freiheit ist nichts, was man einfach so erreichen kann und was man dann ein für alle Mal hat. „*Freiheit, Freiheit wurde wieder abbestellt.*“ Die Suche nach Freiheit und der Wunsch nach Freiheit sind auch nach dem Zugewinn einiger Bürgerrechte nicht zu Ende.

Freiheit ist das Lebensthema unseres neuen Bundespräsidenten, der ja in der DDR aufgewachsen war. Freiheit, freies Internet, freie Kommunikation sind die Schlagworte, mit denen die Piratenpartei derzeit die Länderparlamente erobert. Freiheit wird jedes Jahr zu Ostern lautstark eingefordert, wenn manche es sich nicht mehr nehmen lassen wollen, auch am Karfreitag Tanzveranstaltungen abzuhalten.

Aber ist das wirklich schon Freiheit? Unsere Suche nach Freiheit gleicht oft dem Hin- und Herrennen eines Vogels im Käfig, der um sich hackt, flattert und sich die Federn ausrupft, weil ihm sein Käfig zu klein ist, der allenfalls erreicht, dass man ihm einen größeren Käfig kauft, aber noch nie das Glück hatte, die freie Natur kennen zu lernen. So gelingt es auch uns zwar, unseren eigenen Lebensraum um ein paar Zentimeter zu vergrößern oder ihn schön einzurichten. Aber irgendwann stoßen wir wiederum an die Grenzen und merken, dass unsere Welt und unser Leben in Wirklichkeit doch nur ein Gefängnis sind:

Unser Wirtschaftssystem, aus dem wir nicht ausbrechen können.
Unser Globus, den wir zwar inzwischen mit dem Flugzeug umrunden können, aber den wir niemals verlassen werden.
Unser Leben schließlich, das zwangsläufig auf ein zeitliches Ende zugeht und im Grab endet.

Bleibt uns auf Dauer wirklich nichts anderes übrig, als dass wir diesen Käfig unserer Existenz schön einrichten? Bleibt unser Wunsch nach echter, dauerhafter Freiheit endgültig unerfüllt? Und was ist überhaupt Freiheit?

„*Wer könnte uns den Stein vom Grab wegwälzen?*“ So fragen ganz ähnlich die die Frauen am Ostermorgen. Hinter dem Stein lag *ihre* ganze Hoffnung auf Leben und Befreiung begraben. Für sie hatte Freiheit einen Namen: Jesus von Nazareth. „*Doch als sie hinstarrten, sahen sie, dass der Stein schon weggerollt war.*“ Und der Engel sprach zu ihnen: „*Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier.*“

Jesu Auferstehung ist die große Befreiung für uns Menschen. Hier hat Gott selbst unsere enge Welt durchbrochen. Er hat unseren Lebenskäfig aufgemacht. Die Israeliten haben nach dem Durchzug durch das Rote Meer ein Lied auf die neu gewonnene Freiheit gesungen. In ihrer Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten kündigte sich aber noch eine andere, viel größere Befreiung an: Die Befreiung aller Menschen aus der Sklaverei von Tod und Gottferne. Diese Befreiung konnten wir uns nicht selbst erarbeiten. Sie wurde uns geschenkt durch den Tod und die Auferstehung Jesu.

„*Alle, die von Freiheit träumen, sollen s'Feiern nicht versäumen, sollen tanzen auch auf Gräbern.*“ Westernhagens Lied ist eigentlich ein Osterlied. Denn wer gibt einem Künstler das Recht zu behaupten, dass ein Grab Anlass zur Freude und zum Tanz sein kann? Nur Jesus Christus gibt ihm das Recht dazu. Denn er hat sein Grab als ein leeres Grab zurückgelassen und allen Menschen Hoffnung auf Leben und Freiheit geschenkt.